

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 41. Regensburg, am 7. Nov. 1826.

I. Aufsätze.

Ueber die *Vegetation des Festlandes von Italien*;
von Hrn. Samuel Brunner, Doctor der Me-
dizin in Bern. (Beschluss.)

Nicht viel besser ist Italien mit Riedgräsern (*Carices*) versehen, ja es scheint beinahe als bilde es die Gränze der nordischen monoischen *Cyperaceen* zu den schönen mittäglichen hermaphroditischen Geschlechtern, wo durch eine trockene Natur des Bodens und der Luft diese beiden natürlichen Ordnungen wie gewaltsam auseinandergedrängt stehen. In der Flora Romana finden wir bloß 5 *Cyperus*-arten welche (bis auf 1.) sich sämtlich in niedrigem feuchten Grunde gefallen, und 14 *Carices* ebenfalls auf meist feuchten schattigen Stellen und mit früher Blüthezeit. Unter diesen aber keine einzige Art die wir nicht auch in der Schweiz besäßen. Wohl wächst am Gebirg bei Verona die seltene *Carex baldensis*, und wohl besitzt Piemonts Hochgebirg, bis an wenige, ebendieselben Arten als die Schweiz; doch diese Stellen sind ja nicht das Hesperien, wo der Lorbeer steht und die Orangen

S s

glüh'n, sondern gehören dem nämlichen Norden an, welcher ausser den eigenthümlichen *Caricibus* der Schweiz u. nebst Smith's 52 brittischen, nach Persoon, wenigstens noch eben so viele Species in Europa, Asien und Amerika aufzuweisen hat.

Dagegen ist Italien das Land der Leguminosen (vorzüglich aber seine südwestliche Hälfte). Nicht blofs dafs diese schöne, zahlreiche und ihrer Organisation nach eben so vollkommen als bestimmt ausgebildete Pflanzenfamilie sich dort in gröfserer Mannigfaltigkeit als diesseits der Alpen zeigt, sondern die einzelnen wildwachsenden Arten bedecken hier ungleich gröfsere Strecken Landes, fremde nach den Gärten verpflanzte Hülsengewächse gedeihen trefflich und schnell, inländische bilden mitunter sehr ansehnliche Bäume, statt dafs sie in unsern Breiten meist blofs Gesträucher bleiben, endlich zieht der italienische Landmann aus seinen Hülsenfrüchten für Menschen und Vieh ungleich mehrern und allgemeinem Vortheil als der nordische Ackermann.*) Sollte es daher (wiewohl nicht ohne bedeutende Einschränkung) erlaubt seyn, dem allgemeinen Genius und der hervorstechenden Physiognomie der Vegetation nach, Großbritannien das Land der Laubmoose, Scandinavien dasjenige der *Lichenen*, Niederdeutschland nebst Holland und Flandern das der Binsen, Riedgräser und eigentli-

*) Sehr gründlich hat Martens diese letzten Gesichtspunkte in Bezug auf das Venetianische durchgeföhrt. Vid. 1. c. Vol. II. p. 125 — 31.

chen *Gramineen* (besonders den *Poa* artigen des Rob. Brown) Oberdeutschland, die Schweiz und Savoyen die Gegend der Ranunkeln, Pedicularen, Saxifragen, Kreuzblumen und Hieracien, das südliche Frankreich endlich nebst der pyrenäischen Halbinsel vielleicht das Land der aromatischen Gewächse zumal *Labiaten* und *Corymbiferen* zu nennen; so dürfte auf Italien das vorgeschlagene Prädikat wohl darum vorzugsweise passen, weil Wärme des Klimas und Trockenheit des leichten Erdreichs sich hiezu vereinigen. *)

Schon ein Blick auf unsere Schweizer Flora lehrt, daß die *Leguminosen* sich vorzüglich auf Kalkboden oder im Sande gefallen, sey dieß nun an den Gränzen des ewigen Schnees oder im Sonnenfange der tiefsten Thäler. Ein 2ter Blick auf die bisherigen Versuche unserer sich noch in ihrer Kindheit befindenden Pflanzengeographie, welche uns Wahlenberg, v. Buch, DeCandolle und ganz besonders Humboldt, an die Hand gegeben: daß die verhältnismäßige Anzahl der *Leguminosen* zu den übrigen phanerogamischen Gewächsen in raschem Verhältniß zunimmt, so wie man sich von den Gebirgshöhen der Meeresfläche, langsamer dage-

*) Eine aus der Schweiz mitgenommene Hohlschaufel zum Pflanzen ausgraben habe ich fast nie gebraucht, denn alles liefs sich sehr bequem von Grund aus sammt den Wurzeln ausheben. — Beim Abtrocknen habe ich stets bemerkt, daß Versäumniß im Unwecheln der Löschpapiere keinen Gewächsen mehr Schaden brachten als den *Leguminosen*.

gen, wenn man sich von Norden her dem Equator nähert. Eine summarische Vergleichung der quantitativen Verhältnisse derselben zu den übrigen Gewächsen mit kenntlichen Befruchtungs-Organen sowohl im Festlande Italiens in Bezug auf andere europäische Gegenden als auch der einzelnen Provinzen unter sich wird, so hoffe ich, meine obige Behauptung rechtfertigen. Man nenne es nicht Einseitigkeit das bloß diese Familie durchgeführt wird, ich glaube im Gegentheil es wäre unnütze Weitschweifigkeit mit noch mehrern andern weniger auffallenden dieselbe Vergleichung anstellen zu wollen. Auch will ich es keineswegs läugnen, daß sich in dem uns zur Zeit noch zu wenig bekannten Spanien und dem für den Naturforscher bisher nicht sehr zugänglichen Griechenland bei genauerer Untersuchung ähnliche oder gar dieselben Resultate ergeben dürften.

Man wird zwar vielleicht einwenden, es könne eine solche Vergleichung unmöglich zuverlässig ausfallen, indem die anzuführenden Werke theils zu unvollständig, theils darum nicht unter sich vergleichbar seyen, weil die verschiedenen Schriftsteller über Arten und Varietäten schwieriger Gattungen noch lange nicht im Reinen seyen, endlich auch deswegen weil sie in Rücksicht der Aufnahme fremder bloß nationalisirter Gewächse sehr von einander abweichen. Allein 1° sehe ich nicht ein warum jene Unvollständigkeit gerade nur diese oder jene Pflanzenfamilie von allen übrigen und nicht alle gleichmäfsig betheilen, 2° warum die-

selbe nicht durch alle europäischen Floren sich so ohngefähr gleich bleiben, 3° warum die eingeführten Fremdlinge gerade aus dieser oder jener Familie in dem einen oder andern Klima einen Uebersehuß darbieten sollten. Endlich habe ich die volle Ueberzeugung das allzuängstliche Genauigkeit, welche die Natur selbst nicht zu kennen scheint, und bloß der menschliche Geist erfand seine Schwäche zu bemänteln, wahrer Naturforschung ebenso hinderlich sey als seichte Hypothosenreuterey. Denn so voreilig eine numerische Vergleichung fremder noch unvollkommen gekannter Gegenden des Erdbodens seyn dürfte, so folgenreich kann sie bei näher bekannten angränzenden Ländern werden.

Beginnen wir unsere Betrachtungen im Norden Europa's mit der Scandinavischen Halbinsel, und zwar zuvörderst

1° mit ihrem äussersten Ende, *Lapland*, so finden wir von *Wahlenberg* 496 Arten phanerogamische *) Gewächse aufgezeichnet und beschrieben, unter welchen bloß 15 *Leguminosen* vorkommen, so das ihr Verhältniß zu diesen ist wie 33: 1.

2° *Linné's* *Flora Suecica* enthält schon 833 Species, unter denen 37 *Leguminosen*, also das Verhältniß wie 22 $\frac{1}{2}$: 1.

3° *Gunners* *Flora Norvegica* 1ster Band (denn das vor mir liegende Exemplar ist im 2ten mangelhaft) beschreibt 264 Arten, und 9 *Leguminosen*, also

*) Ich bemerke hier ein für allemal das hier bloß von diesen die Rede ist.

das Verhältniß von $29\frac{1}{2}$: 1. Ist aus jenem Grunde ganz unzuverlässig.

4° Smiths Flora Britannica enthält 1157 Arten worauf 57 *Leguminosen* zu stehen kommen, somit das Verhältniß von $20\frac{5}{8}$: 1.

5° In Lumnitzers Flora Posoniensis stehen 1008 Species, worunter 57 *Leguminosen*, also $19\frac{1}{2}$: 1.

6° Die Kunthische Berliner Flor giebt uns bei ähnlichen Klima, Höhe über dem Meer und Sandboden auch ähnliche wiewohl schon etwas abweichende Resultate, nämlich 854 Species, worunter 46 *Leguminosen* oder $18\frac{1}{2}$: 1.

7° Im 2ten Bande Jahrg. 1822. Beilage 1. p. 28. der Regensburger Flora steht aus der Dresdner Flor von Eduard Schmalz das Verhältniß der dortigen *Leguminosen* wie 1: $18\frac{1}{3}$ (nämlich 1227 Arten und 67 *Leguminosen*) angegeben.

8° Leers Flora Herbornensis bietet auf 778 Species eine Zahl von 41 Hülsenfrüchten dar, also 19: 1.

9° Wie es komme das in dem schon beträchtlich südlicher gelegenen Großherzogthum Baden auf 1560 Arten nach Gmelins Flor bloß 79 *Leguminosen* fallen, also das Verhältniß $19\frac{1}{2}$: 1. ist, giebt ein Beispiel von jenen selbstständigen Eigenheiten der Natur, welche sich nicht in die Fesseln unserer Systeme schlagen läßt, und wovon es öfters schwer hält, gehörige Rechenschaft zu geben, ohne eine gründliche Kenntniß der Oertlichkeit zu besitzen. Einen Theil der badensischen Flor enthält die Flora Manhemensis v. Succow von 1052

Species und 55 *Leguminosen* ($19\frac{7}{8}$: 1.). Wenn man indessen sieht das Humboldt in seiner *Distributio plantar. geographica* p. 31. für ganz Deutschland 1884 Arten und 96 *Leguminosen* (also $19\frac{7}{8}$: 1.) annimmt, so ist das Verhältniß der oberrheinischen Flora zu ihren *Leguminosen* kein davon sehr abweichendes.

Ich übergehe die ins Unendliche reichenden Specialflören, wovon wohl kein Land solchen Ueberflufs hat wie Deutschland, weil sie uns nicht sonderlich mehr belehren dürften, und wende mich zu einem der reichsten Länder Europens, dem grossen Frankreich.

10° DeCandolle, der ausgezeichneteste Bearbeiter seiner vegetabilischen Schätze beschrieb im Ganzen 3276 phanerogamische Gewächse. Allein trotz den mächtigen Gebirgskolossen welche das damalige Gallien (1805.) einschloß, trotz der nordischen Gestade brittischen Kanals und Oceans, die sie gleichfalls umfafsten, beläuft sich, des reichhaltigen überwiegenden Südens wegen, die Zahl der *Leguminosen* auf 265 Arten woraus das günstige Verhältniß von $16\frac{7}{8}$: 1. hervorgeht.

11° Man glaubt wirklich im tiefen Norden zurückzuschreiten, wenn man in unsers unsterblichen Hallers *historia stirpium* auf 1664 Nummern mehr nicht als 93 Schmetterlingsblumen (denn andere *Leguminosen* besitzt der Norden keine) antrifft, also 18: 1.; in Muriths *guide du Botaniste en Vallais* von 1911 Species, 102 *Diadelphes*, ($18\frac{3}{4}$: 1.) und in Schrank's *Flora Salisburgensis* gar nur 798: 36.

oder $22\frac{1}{7}$; 1., welches letztere Verhältniß der Schwedischen nahe kommt. Doch das Befremden schwindet sobald man erwägt, wie gering die Ausdehnung des Flachlands und die Mannigfaltigkeit seiner Vegetation im Vergleich zu dem unendlichen Klimawechsel des Hochgebirgs sey, dessen Temperatur im allgemeinen der Pflanzenfamilie welche uns hier beschäftigt, so ungünstig zu seyn pflegt, und daß das Salzburgerische vollends weiter fast nichts als Berge und Thäler in sich faßt. Wenn aber die neue von Hegetschweiler besorgte Auflage der Suterischen Flora helvetica mittelst ihrer 2171 Arten und 122 *Leguminosen* ein Verhältniß von $17\frac{4}{5}$: 1. herausbringt, so bemerke man daß unter seinen Zusätzen manche bei Hallern fehlende von Schleicher, Thomas und andern seither entdeckte oder auch *nicht entdeckte* transalpinische Pflanzen stehen, welche Murith, seinem Gegenstand zufolge, gleichfalls auslassen mußte und eben darum weil sie mehr der politischen als physikalisch-topographischen Schweiz angehören, nothwendig auch das obige Verhältniß abändert.

12° Beinahe mit ihr übereinstimmend zeigt sich *Scopoli's Flora Carniolica*, nämlich 1251 Arten zu 73 *Leguminosen* oder 17: 1., aber auch sie stößt mit ihren niedrigern Gebirgsketten in den Bereich der oberitalienischen Flor, und hat ein so günstiges Verhältniß seiner *Leguminosen* wohl nur diesem Umstande zu verdanken.

13° Nach Moricands Flor der Venetianischen Meeresküsten sollte man sich dieses Verhältniße bei-

nahe rückschreitend denken, indem hier auf 751 Arten nur 44 *Leguminosen* fallen, also $17\frac{3}{4}: 1$. Allein so wie in Alpenländern Kälte und hohe Lage, eben so hemmt hier der mehr oder weniger feuchte Grund die Ausbreitung dieser Pflanzenform, und es ist wohl der Allgewalt einer südlichen Sonne, verbunden mit der geringen Erhebung über den Meeresspiegel, zuzuschreiben, daß dieses Zurückdrängen nicht in noch höhern Grade statt findet. *)

14° Allioni's Flora Pedemontana enthält, (ohne die Supplemente) 2379 Arten, worunter 189 *Leguminosen*; das Verhältniß wäre somit $11\frac{1}{2}: 1$. also, trotz der hohen penninischen Alpen, ungleich günstiger als jenes der flachen Ufer Venedigs. So widersprechend dieß im ersten Anblick scheint, so erklärt sich's doch sehr bald, wenn man sich die Mühe nimmt die der pflanzenreichen Gegend von Nizza ausschließlich zugehörenden Arten davon abzuziehen, da sich denn auf einer solchergestalt reduzirten Anzahl von 1964 Arten bloß 116, also $17\frac{1}{2}: 1$. oder nahe dasselbe Verhältniß wie dort, findet. Hieraus ergibt sich nicht bloß wie sehr die lombardische Vegetation sich in dieser Hinsicht wenigstens gleich bleibt, indem dort die Meeresküste ohngefähr das thut was hier die Höhe der Alpen, sondern auch meinen obigen Satz von dem

*) Man vergleiche hiemit Ruchingers flora Veneta und besonders das neulich erschienene Verzeichniß der an den Meeres Küsten bei Venedig gefundenen Pflanzen in Martens Reise nach Venedig 1824. Vol. II. pag: 541 — 648.

geringen mittleren Wärmeunterschied zwischen der westl. Schweiz und Oberitalien bestätigen dürfte.

Sehr würde man aber irren, wenn man aus dem Verhältniß jenes Komplements von 415 Species zu den entsprechenden 73 *Leguminosen* (welche Nizza's Küste ausschliessend gegen das übrige Piemont besitzt,) auf ein Verhältniß von $5\frac{2}{3}: 1$, schliessen wollte, welches wohl gröfser wäre als das im Herbarium von Congo, *) von Brown getroffene, denn man bemerke dafs zu der Flor von Nizza noch unendlich viele Gewächse gehören welche beiden gemein sind. Leider habe ich Allioni's nicäische Flor nicht bei der Hand, und leider ist das vom geschickten Botaniker Risso in Nizza bearbeitete neue Werk über die Flor seiner Gegend noch nicht erschienen.

15° Als Gegenstück zu Piemont's und Nizza's Küsten mögen hier 2 Specialfloren des angränzenden Frankreichs stehen, nämlich Villars Flore du Dauphiné und Gerards Flora Gallo - Provincialis. Erstere giebt uns 2121 Species, worunter 150 *Leguminosen*, also $14\frac{2}{3}: 1$, diese aber 1424 Species und 139 *Leguminosen*, also das Verhältniß von $10\frac{2}{3}: 1$, während die überaus reiche Flora Monspeliensis, welche uns Gouan hinterliess, auf 1546 Arten 139 Hülsengewächse anzählt, ($11\frac{2}{3}: 1$) und also zwischen beiden inne steht.

16° An die Küste von Provence und Nizza's Gestade schliesst sich das Gebiet der vormaligen

*) Rob. Brown observat. on the herbar. of the Congo in Linn. transact. 1818.

genuesischen Republik. Bis die von Viviani unternommene Flora ligurica erschienen seyn wird, müssen wir uns freylich noch mit Bertoloni's von ihm selbst für unvollständig erklärten Schriftchen: *Plantae Genuenses* (Genuae 1802.) begnügen. Die darinn aufgezählten Arten verhalten sich zu ihren *Leguminosen* wie 300: 27, oder wie 11: 1. Die Flora alpium apuanarum von demselben Verfasser, welche er in seinen *Amoenitatibus Italicis* (p. 317 — 453.) beschreibt, zeigt ein fast übereinstimmendes Verhältniß, nämlich 326 — 28, oder fast 11: 1.

17° Noch günstiger, wiewohl einiges Mißtrauen erweckend, bietet sich uns die Toscanische Flora in Savi's zur Zeit noch unvollständigen bunt durcheinander geworfenen *botanicon Etruscum* in 3 Bänden dar. Das Verhältniß der beschriebenen *Phanerogamen* zu den *Leguminosen*, ist dort 720: 78, oder $9\frac{2}{3}: 1$.

Seine vergriffene Flora Pisana ist mir unbekannt, und aus den kurzen Angaben der Vegetation rings um die dortigen Heilbäder, welche Santi in seiner chemischen Untersuchung derselben beiläufig anführt, läßt sich schwerlich etwas genügendes folgern. Aus desselben Verf. Reisebericht über den Mont Amiata und das übrige Sienesische kann wohl nicht mehr geschlossen werden, indem man eine zusammenhängende Uebersicht des Pflanzenreichthums jener Gegenden am Schlusse vermißt, und bloß am Ende jedes Kapitels die einzelnen Strecken angehörigen Gewächse aufgeführt sind.

18° Die angränzende Campagna di Roma, in so

weit sie aus Sebastiani's und Mauri's Prodrromus und dem ersten Nachtrag des letztern bekannt ist, enthält 1300 Arten. Auf diese Zahl kommen 136 *Leguminosen* zu stehen, was ein Verhältniß von $9\frac{1}{2} : 1$. ausmacht, und ungleich mehr Glauben verdient als jene gleichsam zufällige der Toscana, auch genau betrachtet, vielleicht sogar für diese letztere großentheils gelten könnte. Die Gegend von Rom begreift übrigens höhere Gebirge, Thäler, Hügel, Ebene, Wälder, Sümpfe, Meeresufer, und endlich noch Ruinen, welche, wie z. B. das Colossaeum, wahre Vereinigungspunkte der übrigens mühsam zusammen zu suchenden Pflanzen darbieten. Ich halte sie daher immerdar für eine der interessantesten Italiens.

19° Das Vergriffenseyn der ältern Cyrillischen Flor von Neapel und der Mangel eines neuern vollständigen Werks über diesen Gegenstand, setzt mich in die Unmöglichkeit über das Vegetationsverhältniß dieses Südländes etwas bestimmtes anzubringen, denn meine eigenen Beobachtungen, welche sich bloß auf die nächsten Umgebungen der Stadt und die Frühlingsperiode beschränkten, sind zu unvollständig als daß ich ihrer hier erwähnen dürfte, und Tenore's Prachtwerk, die Flora Neapolitana, von sehr problematischem Werthe, ist leider nicht geeignet über diesen Gegenstand Licht zu verbreiten. Interessante Notizen über die Pflanzen von Neapel lieferte hier und mit wiederholten Malen der thätige Dr. Herbiel in der Regensburger Flora 1823. S. 98. und 614. 1824. S. 481. Bis zur endlichen Erscheinung der längst versprochenen Flora medica

universale e particolare della Provincia di Napoli, und der flora aconomica universale e particolare del Regno delle due Sicilien, welche dem längst gefühlten Bedürfnis hoffentlich einmal abhelfen werden, muß man sich einstweilen mit dem Prodrömus begnügen, welcher, bei all' seiner Mangelhaftigkeit die Zahl der in der Flora beschriebenen sogenannten neuen Arten auf 182, worunter 21 Leguminosen, also auf $8\frac{2}{3}$ festsetzt.

Ueber Apulien existirt meines Wissens bis jetzt nichts vollständiges; eben so wenig über die drei Abruzzern und beide Calabrien. Cupani's, Tineo's, Bivona-Bernardi's u. s. w. Arbeiten, sind lauter Bruchstücke und des eifrigen Gussoni's Flora sicula noch immer im Werden. Schweigger, dessen unglücklichen Tod jedermann kennt, hatte Sicilien Jahrelang durchstreift und vieles gesammelt, aber sein Herbarium wurde durch die barbarischen Landeinwohner *des Papiers wegen*, größtentheils zerstört, doch was von diesen Sybillinischen Büchern übrig blieb, kam in Gussoni's arbeit-same Hände.

Schouw, welcher während seines langen Aufenthalts schöne Sammlungen sicilischer und überhaupt süditalienischer Gewächse angelegt haben soll, währe vielleicht eher als irgend jemand im Stande uns über die Natur der theocritischen Hirteninsel Nachricht zu ertheilen, welche bisher fast bloß in antiquarisch-geologischer Hinsicht durchzogen wurde, und doch so unermessliche botanische Schätze verheißt.

Das gesagte mag genügen, um einen wenigstens allgemeinen Begriff vom Charakter der italienischen Flor zu geben. Nie sieht man sie dort ausruhen von ihren Anstrengungen wie in unsern nordischen Gefilden, denn in jenen glücklichen Regionen, zumal dort wo der Schnee selten liegen bleibt, hängt die Blüthezeit von den Regengülsen des Spätjahrs gewebt, mit derjenigen des Frühjahrs beinahe zusammen, so daß es eigentlich nur einen Frühling und einen Sommer giebt. Ueppig ist der Wachsthum der gigantischen Bäume, wogegen unsere stärksten Kronen bloße Büsche scheinen, und schwelgerisch gedeihen alle Früchte in hundertfältigem Maafse. Das wäre die schöne Seite. Wer aber jenen zarten Schmelz des jugendlichen Wiesengrüns, welcher mit der Feuchtigkeit einer nordischen Atmosphäre wächst, und den unübertrefflichen stets wechselnden Frühlingschmuck unserer Fluren in den italienischen Ebenen sucht, wird sich schmerzlich betrogen fühlen. Bloß noch in der Lombar die ruht das Auge den größten Theil des Jahres hindurch wohlgefällig auf natürlichem Wiesenteppich, jenseits des Apennins aber schwindet diese Wohlthat mit dem kurzen Frühling, und dann bietet die gesengte Flur nichts dar, als eine matte graulichte Bekleidung voll dorniger und holzartiger Gewächse. Die meist undurchsichtigen, wiewohl immergrünen Blätter südlicher Bäume, ertheilen den Wäldern und Lustgärten einen eigenen finstergraulichten Anstrich der uns das lichte Buchen- und Eichenlaub der unsrigen keineswegs ersetzt. So ma-

jestätisch Pinie und Cypresse in die blauen Lüfte des reinsten Firmaments emporsteigen, so mable-
 risch die Rebe sich von Ulme zu Ulme schlingt; so
 sehr vermifst der nordische Wanderer, welcher, vom
 südlichen Abhange der Alpen herüber kommend, den
 weit niedrigeren Apennin übersteigt, die stolzbe-
 kränzten Anhöhen helvetischer Gaue, beim Anblick
 der nackten formlosen Gebirgs-Massen, die oft jene
 üppigen Thalgründe umziehen. Ein allgemeiner
 täglich fühlbarer werdender Holz-mangel bezüchtigt
 laut, nicht sowohl die Sitte des Verbrennens der
 Verstorbenen bei den Alten, noch die Barbarenzüge
 des Mittelalters, sondern die sträfliche Sorglosigkeit
 späterer Zeiten, die verkehrten Begriffe über Forst-
 wirthschaft, welche noch gegenwärtig fast durch ganz
 Italien herrschen, nebst allen in Gefolge der Aus-
 rottung größerer Waldungen einerschreitenden Ue-
 beln der zunehmenden Unfruchtbarkeit und der
 Unbewohnbarkeit durch giftige Ausdünstungen des
 Bodens. Unwissenheit, Mangel an Hülfsmitteln und
 Trägheit geben die meisten öffentlichen Gärten,
 selbst mit wenigen Ausnahmen, einer unverantwor-
 tlichen Verwilderung preis, und begnügen sich höch-
 stens die Natur in ihrem Wirken nicht zu stören.

So wie jedes Ding, hat also auch das geprie-
 sene Welschland zwei Seiten. Die Ueppigkeit sei-
 nes Pflanzenwuchses überrascht und bezaubert je-
 den der sie zum ersten Male erblickt, doch bald
 wird er ihrer gewohnt und sehnt sich wohl zuletzt
 nach dem bescheidenen Gewande nordischer Flu-
 ren, welche ohne jenen äussern Pomp, dem Den-

ker vielleicht mehr Stoff zu Betrachtungen leihen und dauernder fesselt, ohngefähr so wie das einnehmende, glänzende Aeussere des lebhaften Südländers mit der tiefen Bedeutsamkeit des nordischen Gemüths auf die Dauer keinen Vergleich aushält. Mögen wir in unsern langen Winterabenden die Nationen beneiden welche den Frost kaum dem Namen nach kennen, so preisen wir dagegen dieseits des mächtigen Alpenwalles die Mässigkeit unserer Sonnenhitze, das gesunde Trinkwasser das aus allen Felsen quillt, die von gefährlichen Fiebern durchaus freyen Thäler und Ebenen und so viele andere Vortheile, welche uns die Nähe des schönen Italiens werth, das Vaterland aber immerdar unschätzbar machen. Wünschen wir uns ja keinen Tausch mit dem verführerischen Süden, denn Einförmigkeit, Sonnenhitze, mattes Grün, schlechtes Wasser und verdorbene Luft sind unter allen dortigen Uebeln noch bei weitem die erträglichsten.

II. B e a n t w o r t u n g.

In der Flora 1825 S. 495. findet sich eine Anfrage wegen Clifford, der Linnés Wohlthäter war, und vorzüglich ob er ein Holländer oder Engländer gewesen sey. Die Antwort ergibt sich aus Linnés neuester Biographie, nach welcher ihn Georg Clifford, J. U. D. und reicher Banquier in Amsterdam die vortheilhaftesten Bedingungen gewährte, um die Pflanzen seines reichhaltigen botanischen Gartens zu Hartekamp zu ordnen und zu beschreiben.

D r u c k f e h l e r.

Im letzten Blatte der Flora ist auf der ersten Seite Z. 6. von unten statt Vingil zu lesen: Virgil. Z. 5. von unten statt Bauernknabe lies: Bauernknaben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1826

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Brunner Samuel

Artikel/Article: [Aufsätze 641-656](#)